

Ordination Dr. Susanne Barth

Norheim Apostelkirche Trinitatis 2020

Röm 8, 16

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. amen

Liebe Schwestern und Brüder,

liebe Familie, Freundinnen und Freunde,

liebe Schwester Susanne Barth,

„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“

(Röm 8, 14-16)

Mit diesem Zitat aus dem Ordinationstext grüße ich Sie alle herzlich. Wir wenden uns dem Text gleich zu. Vorab aber dies: Es ist eine Ehre und Freude, Sie, liebe Schwester Barth heute hier in der Apostelkirche ordinieren zu dürfen. Wir heißen Sie und Ihre Tochter Katharina herzlich willkommen.

Erleichterung und Freude empfinden auch die Gemeinde, die Mitarbeitenden, die Superintendentin und die Vakanzvertreterin, denen ich allen für Geduld und Begleitung in der Zeit seit dem Weggang von Pastor Geiß herzlich danke.

Die Ordination ist die Konfirmation einer Vikarin oder eines Vikars. Bei Ihnen stimmt es sogar mit der Dauer der Bildungsbiografie überein. Gut 14 Jahre waren Sie an drei Universitäten, später dann in der Gemeinde Müden/ Faßberg und am Predigerseminar Loccum unterwegs.

Ihre neue Pastorin, liebe Schwestern und Brüder, hat schon sehr frühzeitig ihren Berufswunsch gefunden. Sie sind, liebe Schwester Barth, über eine gefühlt 18 Jahre lange Kinder-gottesbeteiligung zum Studium der Theologie gelangt, obwohl – oder vielleicht gera-

de weil – sich in Ihrer Biografie auch Erfahrungen finden, die das Potential haben, das Bild vom immer nur „lieben Gott“ doch aufweiten zu müssen.

Einmal mehr hat mich in unserem Gespräch beeindruckt, wie dankbar Sie für die Begleitung von prägenden Menschen in Ihrer Biografie sind. Drei nur nenne ich, zwei sind als Assistierende beteiligt: Ihren Vater samt Familie, Pastorin Iris Habersack, viel mehr als eine Freundin, so dass man sich Attribute aus dem mütterlichen Bereich ausborgen müsste und Pastor Rudi Blümcke, der Vikariatsleiter aus Müden/ Faßberg. Ihnen allen gilt stellvertretend Dank für die Begleitung von Susanne Barth.

Aber auch die Erinnerung an die Engel, die Ihren Weg bisher begleitet haben, ist nur eine unzureichende Antwort auf die Frage, wes Geistes Kind wir sind.

Wes Geistes Kind bist du, Mensch? Welcher Geist spricht aus Herz und Tat und Mund und Leben? Sie, liebe Schwester Barth, machen sich die Antwort des Apostels Paulus zu Eigen: **Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.**

Zur Deutung und zum Verständnis dieses Satzes habe ich mich bei Ihrem Namensvetter Karl Barth umgeschaut. Er beschreibt hinreißend und auf mehreren Seiten die Unmöglichkeit des Menschen, von sich aus Gott „Vater“ zu nennen. Schon die Anrede ist ein Geschenk des Geistes Gottes. „Wir – Gottes Kinder! Das kann man doch nicht nur so sagen! Das ist entweder der Lobpreis der Erlösten oder blasphemisches Geschwätz“, schreibt Karl Barth. Gott Vater zu nennen, das hat seinen Ursprung in Gott selbst und Folgen für unsere Existenz und Gemeinschaft.

Mit einem Mal – und ohne unser Zutun – stehen wir neben Christus und hören uns sprechen wie ihn: „Vater unser im Himmel...“ Und stehen in einer Reihe seit Anbeginn der Welt, Menschen aller Jahrhunderte und Erdteile, aller Hautfarben, Sprachen, Lebender und Toter.

Die Einsicht und das Vertrauen, dass Glaube immer Geschenk ist und nicht im Entferntesten etwas mit einer Leistung des Menschen zu tun hat, können den Dienst einer Pastorin sehr erleichtern. Wir können Glauben und Vertrauen nicht erzeugen - und wir müssen es auch nicht. Wir sollen ihn **bezeugen**, sollen unter den Zeuginnen und Zeugen gefunden werden. Dazu ist ein Theologiestudium hilfreich, aber nicht notwendig, denn wir Ordinierten sind lediglich so etwas wie Unterrichtende am Begabtenkolleg Jesu Christi.

Paulus ruft zum Beginn der Passage mit Ihrem Ordinationsspruch die Grundbotschaft des Evangeliums auf: „Fürchtet euch nicht!“ Wir sind doch Gottes Kinder.

Gleichwohl verursacht der Blick auf den Alltag und die Zukunft von Gottes Kindergarten manche Ratlosigkeit. Bislang waren nur Täter maskiert. Wie lange müssen denn die Zeuginnen maskiert sein? Oder befinden wir uns alle in einer Art Opferschutzprogramm? Anders gefragt: Wie sieht der Dienst der Zeuginnen und Zeugen nach dieser krisenhaften Zeit aus? Was, wenn das im Mikroskop erkennbare Virus in seine Schranken gewiesen ist, aber die rasch erlernte Sinnhaftigkeit des stummen Abstands bleibt? Wie lange sind gesummte Gospel attraktiv? Zu welcher Normalität wollen und können wir als Kirche zurückkehren? Wie bezeugen wir den Kindern Gottes, dass er als Vater, Sohn und Geist immer Einer ist, mal offenbar erkennbar und mal offenbar verborgen? Wie geht Seelsorge ohne direkte Nähe, Feier mit Instant-Produkten?

Aber längst schon vor dieser Corona-Verengung hat sich die Veränderungsgeschwindigkeit in unserer Kirche deutlich erhöht.

Ich wünsche Ihnen, liebe Schwester Barth, und Ihrer Gemeinde den Geist der Kinder Gottes bei der Suche nach den tragfähigen Antworten auf alle diese Fragen. Ich wünsche Ihnen den Mut der Kinder Gottes, keine Angst haben zu müssen. Und ich wünsche Ihnen das Vertrauen, dass Gott seine Kinder nicht verlässt. Im Leben nicht. Und im Tod auch nicht.

Gott segne Ihren Dienst mit Glaubensfreude und Berufungsgewissheit, mit der nötigen Demut, mit Kreativität, mit der Lust, Wegbegleiterin Ihrer Gemeinde zu sein, wie andere Menschen es für Sie waren und bleiben.

Sein Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir seine Kinder sind.

Und der Friede Gottes, der unsere Vernunft übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

amen